

Das wirkliche Antlitz der Dinge

William Chittick

Der folgende Text stammt aus dem Buch CHITTICK, WILLIAM C.:
Sufism: A Beginner's Guide, Oxford, England: Oneworld Publications
2007.

Übersetzt von Margarita Giovanni



www.ibnarabi.de

2015

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ وَالصَّلَاةِ وَالسَّلَامِ عَلَى السَّبْعَةِ رَحْمَةً لِّلْعَالَمِينَ وَعَلَى آلِهِ وَصَحْبِهِ أَجْمَعِينَ



Das wirkliche Antlitz der Dinge

Die Sufis drücken manchmal die konstante Erneuerung des Selbst mit den Begriffen *Fanā'* und *Baqā'*, Entschwinden und Fortwähren aus. Wie schon erwähnt, beziehen sich die Begriffe auf die *Āya*: „*Alles auf der Erde entwindet aber das Angesicht deines Herrn währt fort.*“ (55:26-27). Das Selbst entwindet in jedem Moment, aber das Gesicht Gottes besteht fort. Dieses „Gesicht“ ist Seine Veranschaulichung Seiner eigenen Namen und Eigenschaften denn Er erschafft das Selbst konstant und fortwährend. Dieses Selbst hat nichts in sich selbst, was es sein Eigen nennen könnte, weil alles, was es innehat, zügig vergeht. In Wahrheit haben die Individuen kein Selbst, außer [das,] was sie mit Gott sind¹, und alles, was sie sind, gehört Gott, nicht ihnen. Unser wirkliches und echtes Selbst ist überhaupt kein Selbst, das heißt, es ist kein Selbst von uns selbst. Unser tatsächliches Selbst ist jenes, welches Gott uns in jedem Augenblick gibt, und weil wir in Gottes kontinuierlicher Neuschöpfung des Selbst leben, werden wir ewig in den Göttlichen Handlungen und Attributen, die zu uns gelangen, fortbestehen.

Anders ausgedrückt ist unser wirkliches Selbst das Angesicht Gottes, das uns in jedem Moment unserer Existenz betrachtet. Die *Āya*, die vorhin mit „*Alles vergeht außer Seinem Angesicht*“ (28:88) übersetzt wurde, kann auch mit „*Alles vergeht außer seinem Angesicht*“ wiedergegeben werden, sodass sich das Pronomen auf „alles [mögliche]“ beziehen kann, anstatt auf Gott. Das Ergebnis ist dasselbe. Im ersten Fall bedeutet die

¹ „Mit Gott“ bzw. mittels oder durch Gott bedeutet, dass ihnen all ihr Sein (somit all ihre Fähigkeiten, ihr Vermögen, ihre Eigenschaften etc.) in jedem Moment immerzu aufs Neue von Gott gegeben wird; nichts an ihnen ist durch sie selbst bzw. durch ihr Vermögen in der Existenz bleibend.

Āya, dass alles vergeht außer dem Angesicht Gottes und Gottes Angesicht ist dasjenige, welches auf die Schöpfung „blickt“. „*Wo auch immer du dich hinwendest, dort ist das Angesicht Gottes*“ (2:115), auf dich zurückschauend. Es ist das Angesicht Gottes, das dir deine Wirklichkeit gibt, welche auch immer diese sein möge, denn wenn Er nicht auf dich blicken würde, würdest du aufhören zu existieren.

Des weiteren wenn wir die *Āya* als „*sein² Angesicht wird nicht vergehen*“ lesen, so bedeutet es, dass dein Angesicht nicht vergeht, weil es in Wahrheit dein Angesicht ist, das auf Gott blickt und das kann nur das Antlitz Gottes sein, welches auf dich zurückblickt, weil nichts Gott außer Gott schaut. In die Nische der Lichte erklärt al-Ghazalī, dass die Gotteskenner das unvergängliche Angesicht [Gottes] schauen. Dann betont er, dass jedes Ding zwei Gesichter hat, ein auf sich selbst gerichtetes und ein auf Gott gerichtetes. Das erste Angesicht blickt auf das Selbst, was der Westen ist, und das zweite blickt zu Gott, was der Osten ist. Man beachte, dass al-Ghazalī mit der Gegenüberstellung von „Metapher“ (*Mağāz*) und „Wirklichkeit“ (*Ḥaqīqa*) seine Erläuterung eröffnet. Die Metapher ist der Strahl des Lichtes und die Wirklichkeit ist die Sonne:

„Die Gotteskenner steigen von den Niederungen der Gleichnisse empor zu den Höhen der Wirklichkeit und sie vervollkommen ihren Aufstieg. Dann sehen sie durch unmittelbares Augenzeugnis, dass dort nichts³ in Existenz ist außer Gott und dass Alles vergeht außer Seinem Gesicht. Nicht dass jedes Ding irgendwann sein Ende findet, sondern es ist vielmehr so, dass es von der Zeit ohne Anfang in die Zeit ohne Ende entschwindet. Es kann nicht in einer anderen Weise verstanden werden. Betrachtet man schließlich das Wesen von allem außer Ihm bezüglich seiner Essenz, so ist es in reiner Nichtexistenz. Aber in Bezug auf das Antlitz betrachtet, von welchem Dasein hervorströmt von dem Ersten, dem Wirklichen, wird es als existierend gesehen – nicht aus sich selbst, sondern weil es auf den Hervorbringer der Existenz gerichtet ist. Folglich ist das einzig Existierende das Antlitz Gottes. So hat jedes Ding zwei Gesichter – ein Gesicht hin zu sich selbst und ein Gesicht, das auf

2 Das heißt das Angesicht der Dinge/Geschöpfe.

3 Keiner.

seinen Herrn gerichtet ist. Als eigenes Angesicht betrachtet, ist es nicht-existent, aber als Antlitz Gottes betrachtet, existiert es. Somit besteht nichts außer Gott und Seinem Angesicht. Alles vergeht außer Seinem Angesicht, von der Ewigkeit ohne Anfang zu der Ewigkeit ohne Ende.“⁴

Alles außer dem Angesicht vergeht, welches das wahre Selbst ist. Somit wird kein Selbst⁵ untergehen und jedes einzelne (individuelle) menschliche Selbst wird ewig fortbestehen. Jedoch sind die Menschen auf überaus unterschiedlichen Stufen des Verstehens und des Bewusstseins. Manche haben keine Ahnung, was wirklich los ist und meinen, ihr Selbst wäre ihr eigenes. Manche meinen, sie wüssten um was es geht. Manche leben im Angesicht Gottes und erfahren die ständig erneuerte Schöpfung in buchstäblicher Präsenz – diese sind „die Leute der Atemzüge“ oder „die Kinder des Nu.“⁶

Was auch immer die Stufe des Verstehens sein mag, jeder bedarf *Tazkiya* – Reinigung und Verfeinerung – des Selbst. Diejenigen, die denken, ihr eigenes Selbst sei besonders, bestimmt und begrenzt durch ihre eigenen Wahrnehmungen und Erfahrungen, müssen ihr Selbst von Unachtsamkeit und Ignoranz reinigen. Die, die meinen sich selbst zu kennen, müssen ihr Wissen reinigen und vergrößern. Und diejenigen, welche die stetig neue Selbstoffenbarung des göttlichen Angesichts erfahren, erfreuen sich unentwegter Reinigung und nie endender Vervollkommnung⁷. Hier haben wir die bei den Sufis geläufigen drei Stufen *an-Nafs al-ammāra* (das Selbst, das zum Übel anstiftet), *an-Nafs al-lawwāma* (das Selbst, welches sich selbst für seine Unzulänglichkeiten tadelt) und *an-Nafs al-muṭma'inna* (das Selbst das mit Gott Frieden gefunden hat). Dies sind drei grundlegende Stationen, die durchlaufen werden müssen, wenn Menschen Perfektion (ihres Menschseins) erlangen wollen.

Wir können diese Sache auch im Licht des koranischen Berichts über Adam betrachten, der der Vater aller menschlichen Wesen ist und der

4 Mishkat al-anwar, edited and translated by David Buchman as *The Niche of Lights* (Provo, UT: Brigham Young University Press, 1998), S. 17–18. 1998).

5 Im Sinne von: kein menschliches Wesen.

6 Augenblick, gegenwärtiger Moment, das Jetzt.

7 Beständige Verfeinerung.

erste Prophet, dem Vorbild, dem jede Person nachstreben muss, wenn sie vollständig menschlich sein möchte. Wenn der Koran sagt: „*Gott hat Adam die Namen gelehrt, alle von ihnen*“ (2:31), ist eine der grundlegenden Bedeutungen ganz simpel die, dass menschliche Wesen das Potential für unendliches Wissen in sich haben. Die Namen von allem, was Gott erschaffen hat und erschaffen wird, liegen in ihnen. Wenn sie der Dinge in den äußeren und inneren Welten gewahr werden, erlangen sie Erkenntnis⁸ über die Namen der Dinge und realisieren, dass sie sie immer gewusst haben. Bevor sie jedoch nicht alle Namen kennen, die Gott Adam gelehrt hat, können sie ihr eigenes Selbst nicht verstehen. Das Wissen um die Namen ist in Adams Selbst angelegt und im Selbst jedes seiner Kinder. Man könnte sagen, es ist exakt dieses Wissen, das dem Konzept von *Fitra*, der ursprünglichen Wesensart, die es den Menschen ermöglicht, Gottes Einheit zu erkennen, zugrunde liegt. Wenn die Menschen nicht wissen, was Gott dem Adamischen Selbst lehrte, dann kennen sie sich selbst nicht.

Wenn Gott den Menschen „alle Namen“ gelehrt hat, wie es im Koran gesagt wird, wie können sie je alle Namen zur gleichen Zeit und in vollem Bewusstsein wissen?

Tatsächlich ist es unmöglich, das vollständig differenzierte Wissen der Namen auf einmal⁹ zu verwirklichen, weil das bedeuten würde, alles zu wissen, was Gott erschaffen hat und erschaffen wird und Gottes Schöpfung ist faktisch unendlich. So werden die Menschen weiterhin und für immer damit beschäftigt sein, das Wissen über die Namen zu verwirklichen, und das erklärt die Glückseligkeit im Paradieses, welches Gottes unendliches und fortwährend erneuertes Geschenk von Bewusstsein für jedes einzelne glückliche Selbst ist. Die Hölle beinhaltet natürlich auch das Geschenk des Wahrnehmens, aber das Gewahrwerden [dort] bewirkt nicht notwendigerweise Zufriedenheit. Eine der schmerzhaftesten Dinge der Welt kann das Bewusstsein der eigenen Unzulänglichkeiten und Dummheiten sein. Ibn al-Arabi sagt uns, dass Gott die Menschen nicht für ewig in der Hölle lässt um sie zu bestrafen

8 Bewusstsein, Achtsamkeit, Wahrnehmung.

9 Gleichzeitig, zugleich, mit einem Mal.

sondern vielmehr, um mit ihnen Erbarmen zu haben. Sie werden sich letztendlich an die Qualen gewöhnen und sogar beginnen, sich an ihnen zu erfreuen, aber wenn sie ins Paradies gebracht würden, würden sie sich vor Gott und den Propheten schämen und das würde eine weit schlimmere Qual sein als die Höllenfeuer.¹⁰

Bei all dem habe ich den Hadith über die Selbsterkenntnis nicht vergessen: „*Der, der sich selbst erkennt, erkennt seinen Herrn.*“ Es gibt viele Interpretationen über diese Aussage, aber, wie auch immer wir sie interpretieren, wir können sie nicht als Beweis anbieten, dass wir uns selbst oder unseren Gott vollständig und ganz kennen. Vielmehr ist es so, dass in dem Maße, in dem wir uns selbst erkennen, wir auch Gott kennenlernen. Ibn al-Arabi erinnert uns daran, dass Gott in Sich Selbst gänzlich unerkennbar ist. Jesus wusste nicht, was in Gottes Selbst ist, und sicherlich kann kein anderer beanspruchen, es zu wissen. So spricht Ibn al-Arabi:

„Ich denke – und Gott weiß es am besten – dass uns Gott nur darum auftrug, Ihn zu erkennen und uns damit selbst überließ, weil Er wusste, dass wir unsere Wirklichkeit nicht erfassen und nicht wissen können und dass wir uns nicht selbst erkennen können. Dadurch wird uns klar, dass wir noch weit unfähiger sind, Ihn zu erkennen. Ihn nicht erkennen (zu können) ist die Erkenntnis (in diesem Zusammenhang).“¹¹

10 Siehe: W. C. Chittick, *Imaginal Worlds: Ibn al-‘Arabī and the Problem of Religious Diversity* (Albany, NY: SUNY Press, 1994), S. 117.

11 *Al-Futūḥat al-makkiyya*, (Beirut: Dar Sadir) Bd III, S. 412.